

*Als Gott das Tun der Leute von Ninive sah, wie sie umkehrten von ihrem bösen Wege, reute ihn das Übel, dass er ihnen angekündigt hatte. ...  
Das aber verdross Jona sehr und er ward zornig ...*

Schon immer in der Weltgeschichte gab es große Katastrophen; ganze Gegenden wurden ausradiert. Durch Feuer oder Wasser, Erdbeben oder Krieg, Pandemien und Seuchen. Manches wurde geradezu in der Literatur legendär: *Troja oder Vineta*, die im Meer versunkene Stadt. *Ninive*, das heutige Mosul im Irak, ist eine uralte Stadt. Lange Zeit war sie die Hauptstadt der Assyrer und damit ein Inbegriff der Feindschaft zum jüdischen Volk. Ninive galt als ein Zentrum des Bösen, der Gefahr, wie heute einige Hauptstadtnamen in der Welt; nennen wir z.B. *Moskau*. Oder Landstriche, wie etwa den *Gaza-Streifen*.

In sehr viel späterer Zeit erzählen nun jüdische Gelehrte, die die finstere Geschichte kannten, wieder von *Ninive*. Die Autoren formen darin die Lebenserzählung eines Propheten, die bis heute – trotz des finsternen Ortes – als eine der *schönsten* der Bibel gilt. *Die von Jona*. Man kann sie schon kleinen Kindern erzählen. Der Text weicht von den anderen Prophetenbüchern stark ab. Sie endet geradezu harmonisch, leicht, fast mit einer Art Humor. Jona will erst nicht den Leuten sagen, dass sie böse sind. Schließlich flieht er. In einem Seesturm findet er in einem Fisch Platz, der ihn am Ufer wieder absetzt. Dann tut er sein Werk der Gerechtigkeit und sagt den verkommenen Leuten am Euphrat Gottes Wort.

Und siehe, seine Botschaft fruchtet. Gott hat seinen Worten Kraft geschenkt und sie bekehren sich zum Guten. Woraufhin Gott sein Urteil über Ninive überdenkt und die Stadt leben lässt; weil seine Barmherzigkeit größer ist, als sein Zorn.

Am Ende der Novelle geht es nicht mehr um Gut und Böse, sondern *n u r noch um Jona*. Der hatte sich unter einem schattigen Rizinus in der Wüste - einem gewaltigen Busch - in der Nähe des bald einsetzenden Untergangs von Ninive ein hübsches Plätzchen bereitet. Man muss fast schmunzeln. Der Gerechte wollte die Ungerechten gestraft sehen. Und hat es sich dazu bequem gemacht; er wollte das wahrscheinlich genießen: Recht zu behalten!

Er hatte sein Werk – wenn auch zunächst widerwillig - verrichtet und wollte *sein* Recht betrachten: den Untergang einer Metropole. Das haben sie nun davon!

Jona denkt laut: Ich und Gott sehen nun eure gerechte Strafe: Tod und Untergang.

Kennt ihr das Gefühl, wenn sich eine Anschauung und Meinung bestätigt? Man nennt es *Genugtuung*.

„Ich habe es ja immer gesagt, jetzt ist es soweit!“, so der Gedanke.

Doch nun muss das Gefühl beim Gottesmann ausbleiben, *weil Gott sich geändert hat*. Und das macht unseren Jona zornig.

**Gott ändert sich!** Was für eine biblische Aussage, so wie der Vater beim verlorenen Sohn.

Ich will es nur kurz streifen und nach langer Zeit wieder einmal auf den Krieg im Osten, auf den Krieg Russlands gegen die Ukraine schauen. Ihr kennt die Nachrichten und die Debatten. Vor einiger Zeit hat der Philosoph *Jürgen Habermas* in der Südde. Zeitung einen Beitrag veröffentlicht, der – wie meist bei seinen Äußerungen – starke Verbreitung fand. Ich lese seine Texte sehr gern. Sie sind klug, manchmal wegweisend. Er schreibt: Unstrittig sitzen die Treiber der Katastrophe in Moskau, wie früher schlimme Despoten in Ninive, unserer Geschichte.

Die Ukraine führt einen gerechten Abwehrkrieg, auch wenn es dort auch Korruption gibt, was wir nicht vergessen dürfen.

Das Problem sei freilich tieferliegend, so Habermas; sie wollen beide „den Sieg“; einhundert Prozent Recht. Jedes Zipfelchen Land muss her oder hin.

Das Wort „Sieg“, so der kluge Mann, steht dem Frieden im Weg. Beide Parteien wollen Recht haben, ihre Genugtuung, den Triumph.

Soweit geht Jürgen Habermas nicht und bezieht sich auf die Bibel; aber es liegt für mich in seiner Tendenz.

Der *Dritte* im Kampf gegen das Böse in Ninive und den zornigen, rechthaberischen Jona, *Gott selbst*, sieht weder Sieg noch Rechthaberei, sondern *die Menschen*, die umkommen werden. Das sind doch alles sein Geschöpfe.

Die Sprache der Leute dort und die derer im Lande Israel, wo der Text entsteht, waren und sind verwoben; kulturell sind sie so etwas *wie Brüder*, wie die „Bruderstaaten“, was wir noch in der DDR lernten. Gar nicht so schlecht, denke ich heute manchmal, auch wenn man alle Brüder nicht immer mögen muss.

Kehren wir zu Jona zurück.

Sie haben es damals in Ninive begriffen: wenn sie weiter so wirtschaften und schlimmes Zeug machen, kommt nur der Tod. Sie erkennen, dass sie in Wirklichkeit moralisch kaputt sind.

*Was für ein Vorgang. Sie änderten ihr Denken und daraus ihre Taten. Kehrt um, wird später Jesus sagen, tut Buße, dann werdet ihr aus dem Hass zum Guten finden.*

Ich komme in diesen Gottesdienst mit einem erfüllten Herzen und Kopf, auch wenn alles in der letzten Woche sehr anstrengend war. Wir hatten acht 17 – jährige junge Menschen aus der Geburtsstadt Jesu Christi, Bethlehem in Palästina, zu Gast. Dort gibt es die großartige *Evangelische Schule Talitha Kumi*. Die acht werden nächstes Jahr das deutsche Abitur nach deutschen Regeln ablegen. Sie sprechen fantastisch unsere Sprache; kluge Mädchen und Jungen, zur Hälfte Christen und Muslime. Leider dürfen dort keine jüdischen Kinder mehr diese Schule besuchen, früher erlaubte das die israelische Regierung. Jemand der sie mitbetreut hatte, sagte den bemerkenswerten Satz: Die könnten wir am besten gleich hierbehalten; und dafür einmal acht Unerzogene von uns dorthin schicken, damit sie sehen, wie sie leben und innerlich kämpfen müssen. Er war auch schon dort. Nein sage ich, ihn verstehend: um Gottes Willen müssen sie zurück, weil es Menschen sind, die dringend gebraucht werden, damit im heiligen, blutigen Land Frieden und Vernunft werde. Friede kann nur aus den Köpfen solcher Menschen kommen.

Sie sehen das Leiden und die Gewalt auf beiden Seiten. Sie kennen die Geschichte sowohl des jüdischen, als auch des palästinensischen Volkes; aber sie sind weiter als ihre Großeltern, manchmal auch ihre Eltern. Durch die Hilfe unserer Kirche in der Tradition Martin Luthers und ihrer Bildungs- und Sozialarbeit haben sie Gutes gelernt und den Hass, die Verachtung und den Willen, den anderen zu vernichten, überwunden.

Dort hat *der* Gott gewirkt, der wie bei Jona die Ungerechtigkeit klar aufzeigt, aber der keine Menschen vernichten will.

Weil sie alle seine Geschöpfe sind.

Gott selbst lässt von seinem Zorn ab, damit die Leute von Ninive lernen und neu anfangen können.

Gottes Gerechtigkeit ist für das Leben der Menschen da.

Zeigen uns solche wunderbaren biblischen Erzählungen, die auch Jesus aus seinem Volk kannte und weitererzählt hat.

Zum Schluss:

Im Kern des Neuen Testaments steht auch *Genugtuung*.

Aber sie wird n i c h t auf uns und unsere Gefühle, auch nicht die um das hohe Gut der Gerechtigkeit formuliert.

*Jesus selbst wird genug tun.*

Er wird sich selbst opfern, damit wir das Leben gewinnen.

In seiner Liebe ist – wie schon in den uralten Geschichten

jüdischer Erzähler – das Geheimnis der Barmherzigkeit Gott

Und damit unsere Erlösung von den Todesmächten verwoben.

Möge uns allen dieser Segen zu teil werden. Amen.